

Gendercheck: StadtRandLand

Anwendung Gendercheck:

Nach der ersten Anwendung des Gender Checks ist, bedingt durch den starken sozialen Fokus des Projektes ein grundsätzlich gendergerechtes Bild entstanden. Bedingt durch die großzügige Dimensionierung von Freiraum und Gebäuden ist ein sehr nutzungsöffener und vielfältiger Raum entstanden, welcher aber, wie durch den Gendercheck ersichtlich wird, nicht näher definiert wird. Bedingt durch das Handeln der Planenden und einem gewissen Selbstverständnis zur Barrierefreiheit, wurden jene Aspekte allerdings nicht ferner berücksichtigt beziehungsweise verortet. Die Aspekte der (sozialen) Inklusion sowie Sicherheit sind nicht ferner ausgeführt worden, und stehen neben einer Überarbeitung der Kommunikation sowie Konzeptionierung eines Beteiligungsverfahrens, im Fokus der genderkonformen Überarbeitung.

Fachaspekte:

Vor dem Hintergrund der großzügigen Dimensionierung der Freiflächen sollen diese mit mehreren Nutzungsbereichen ferner definiert werden. Während Kinder- und Jugendspielflächen sowie ein Skatepark primär die junge Bevölkerung ansprechen und diese Treffpunkte bieten sollen, verfolgen Projekte wie ein generationenübergreifender Gymnastikpark sowie Urban-Gardening-Projekte und „die essbare Stadt“ den Dialog zwischen allen Bevölkerungsgruppen zu stärken.

Hinsichtlich der verkehrsrelevanten Aspekte sind vorwiegend Maßnahmen der Sichtbarkeit in allen Bereichen zu nennen: Eine vergleichsweise einfache, aber sehr inklusive Maßnahme ist die Ausgestaltung von Zebrastreifen mit Pride- und Transfarben, um jene Gruppen anzusprechen und sie sichtbar zu machen. Bessere Sichtbarkeit sollte zudem in den Tiefgaragen gewährleistet sein, welche mittels Lichthöfe, einer sogar mittels Ausgestaltung zum Skaterpark, gesichert werden soll.

Ein zunächst konzeptioneller Zugang ist zudem die Festsetzung sicherer Achsen, welche neben einer Spielstraße, die eine barrierefreie Fortbewegung sichern soll und gepaart mit Standorten von Bänken, Trinkbrunnen und WCs die Bedürfnisse aller Menschen abdecken soll und so eine einfache Fortbewegung ermöglicht.

Ferner soll durch neu festgesetzte Nutzungen Inklusion im Planungsgebiet gesichert werden, dabei verfolgen eine inklusive Trainingshalle, eine für alle offen zu gestaltende Kunsthalle und ein „immer verfügbares“ Dialogbüro ein interkulturelles Miteinander. Flexible Wohneinheiten wie auch ein Gesundheitszentrum sollen zu dem auch soziale Aspekte noch stärker integrieren.

Planungsanspruch und Beteiligungsprozess:

Vor dem Hintergrund der Lehrveranstaltung, aber auch der Umplanung des Projektes, stehen nun die drei Kriterien: Barrierefrei, inklusiv und kriterientreu als Ausgangspunkt des Entwurfes. Diese sollen sich als roter Faden durch das Projekt aber ferner auch durch einen zu skizzierenden Planungs- und Kommunikationsprozess ziehen. Insofern sollte auch ein Beteiligungsprozess auf fachlicher wie zielgruppenspezifischer Ebene stattfinden und dabei von einer externen Person begleitet werden, um Wünsche (mit) der Bevölkerung abzuholen, und diese für die Planenden als Ausgangspunkt zu festigen.